

Gehorsam bis zum Tode

Autor(en): **Staudinger, Dora**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **15 (1921)**

Heft 3

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gehorsam bis zum Tode.

Vom Sterben Jesu und vom Auferstehen Christi reden oder schreiben zu wollen, wird immer schwerer, scheint immer unmöglicher, je mehr man ahnt, was dies Sterben und Auferstehen bedeutet, je mehr man damit in die Tiefe der ganzen Welt der Gottesgedanken und Gottestaten vordringt, die wir ja nicht ausdenken können. Das Kreuz Christi — es kann uns doch nur immer wieder in tiefste Andacht zwingen; sollen wir nicht gänzlich schweigen vor ihm?

Und doch, es darf heute, gerade heute nicht zum Ruhepunkt für unsre Seele werden, nicht so, daß sie sich nur hineinersenkt in stummem Sichverlieren. Nein, gerade wenn es uns wieder zum Zeichen heiligster und völliger Anbetung werden soll, wenn es Quelle der Kraft zu allem Guten sein soll, müssen wir es doch zu deuten wagen, muß uns sein Sinn nahe rücken, müssen wir dies Zeichen immer besser verstehen, das uns voranleuchten und in den Kampf führen soll.

Wir werden ja kein anderes Zeichen finden für Kampf und Sieg, als dieses. Denn im Namen Jesu des Gekreuzigten werden sich beugen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind. Er am Kreuz, er war und ist der Weg. Das aber heißt doch nicht, daß er für uns gegangen, damit wir nicht gehen müßten, daß er gelitten, damit wir jubeln dürften? Er ging, damit wir nachfolgten, er litt, damit all unser Leiden, Kämpfen, Sterben nun einen Sinn bekäme, er siegte, damit unserm Ringen Sieg beschieden sei; er war der Erstling des Gottesreiches, damit wir Mitsstreiter würden. Aber Er am Kreuz — und darum auch wir unterm Kreuz.

So muß auch über unserm Leben, soll ihm die Verheißung werden, als Forderung stehen, was seines Lebens Adel war: Gehorsam bis in den Tod. Und dies in zwiefachem Sinne: Damit das Göttliche in uns siege, und damit es durch uns siege in der Welt.

So versuchen wir zu erkennen, was das heißt: er war gehorsam bis zum Tode. Er, der Gott war, Christus, und zugleich der Mensch.

Jesus; Er, in dem Gott und Mensch in wunderbarer Einheit gegenwärtig waren, und durch den das Göttliche mit allem Ungöttlichen, mit allem was „menschlich“ war, den furchtbarsten Entscheidungskampf zu führen hatte. Da ahnen wir, daß nicht nur Gehorsam bis in den leiblichen Tod sein Wesen war, sondern daß der Gehorsam ihn täglich in ein Sterben hineinführen mußte, daß sein ganzes Leben eine Passion gewesen, deren letzter Gipfelpunkt nur das Sterben des Menschen Jesu war. Wie könnten wir auch nur eine Ahnung haben von der Schwere dieser Passion? Was wohl allein seinem göttlichen Wesen das Erleiden von körperlichem Schmerz und leiblicher Not gewesen sein mag, dem es so absolut entgegengesetzt war? Was für unsäglicher Kampf wohl in ihm sein mochte zwischen Jesus, dem Menschen, und dem Gottessohn? Wird er mit der „Versuchungsgeschichte“ abgetan gewesen sein? Und welche Qual der Zusammenstoß seines Wesens mit allem Rohen, Gemeinen, Sündhaften unserer Welt bedeutet hat? Charfreitag war die tiefste Tiefe eines Leidens, das wir doch nur dann erahnen können, wenn wir es im ganzen Leben Jesu sehen.

Und nun wir, die wir unter dem Kreuz stehen — stehen wollen, ihm nachzufolgen? Wir haben uns gar sehr daran gewöhnt, zu sagen, daß der Mensch in uns sterben müsse, damit Gott in uns lebe, und deuten es gern oberflächlich, indem wir die besonders ungöttlichen Seiten unseres Wesens zum Opfer bringen, und meinen, das sei dann „das Kreuz“. Aber der Gehorsam bis in den Tod fängt doch erst da an, wo diese Selbstverständlichkeiten aufhören. Mit der ernstlichen Hingabe an Gott, mit dem Verlangen, daß einzig Er in uns lebe und aus uns wirke, geht es erst hinein ins Kämpfen, und es wird, je mehr Gott in uns ist, nicht leichter, sondern schwerer. **K ö n n t e** es denn überhaupt anders sein, wenn es dem Kreuze nachgeht? Und doch scheint es uns immer wieder unverständlich, undenkbar! Wir wollen vielleicht noch begreifen, daß uns viel Liebes genommen wird, wenn es uns doch im Wege stand; hier können wir das Sterben noch verstehen. Wir müssen dahingeben, was Menschliches uns anhaftet, mag es auch edel und schön sein, wenn Gott es nicht brauchen kann. Und daß Kämpfe kommen, verstehen wir auch; Kämpfe mit Leid und Schmerzen, Kämpfe mit dem Bösen, mit dem Niedrigen und Häßlichen um uns. Ja, wie gern wollten wir in diese Kämpfe gehen. Gehorsam in ihnen sein — bis zum Sieg. Aber bis in den Tod? Daß wirklich das Kreuz d a s bedeutet, daß es so ganz immer ins Sterben gehen muß; daß uns alles genommen wird, und wir oft in diesen Kämpfen scheinbar unterliegen, wo wir doch siegen wollten, um Gottes willen siegen sollten? Warum dies Sterben, warum dies Kreuzesdunkel über unserm Leben?

Ach, daß wir doch stille würden vor diesem unendlichen Geheimnis der Wege Gottes! Daß wir doch einsehen wollten, daß dies Geheimnis sich nur dem lösen kann, der still eben diesen Weg bis zu Ende geht, gehorsam an Gottes Hand bis in alles Leid, in

allen Tod hinein. Der wird es dann mit unsäglichem Dank erleben, daß Gottes Wege, wunderbar und herrlich, durchs Sterben hindurch gehen, daß jeglicher Tod unter Seiner Hand zum Eingang in neues Leben wird. Dort leuchtet dann das Osterwort: Mußte nicht Christus also leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Dort leuchtet es mitten im Lebensdunkel; und durch jedes neue Todestor hindurch jubelt die Seele auf, die sich Gott näher gezogen fühlen darf, die darum kein Leid mehr wirklich schrecken sollte, wenn sie so den Weg Christi gehen darf.

Dann erkennt sie aber auch noch mehr: wie hätte sie wohl je den Weg zu den Brüdern, zu ihrem Leid und ihrer Sehnsucht finden können, wenn nicht auf diese Weise? Kann sie nun nicht erst wahrhaft lieben, wahrhaft heilen und auch wahrhaft führen? Wenn wir ihn nur ganz gingen, den Pfad des Gehorsams unter dem Kreuze — wie würden wir ein Ostern ums andere erleben, wie würden Kräfte göttlichen Lebens in uns und um uns aufbrechen, wie wären wir dann geweiht, Gottes Streiter zu sein!

Als solche wüßten wir dann, daß es auch für die Sache Gottes in der Welt keinen andern Weg geben kann, als den des Kreuzes. So darf es uns nun nicht mehr schrecken, wenn sich auch über ihn Charfreitagsdunkel legen will. Mußte nicht Jesus die Sache des Gottesreiches scheinbar völlig vernichtet und zer schlagen am Boden sehen? Mußte er es nicht ertragen, daß alle Jünger flohen und die ganze Macht der Welt einen unerhörten Triumph feierte? Mußte er nicht in alle Höl len hinein, wurde er nicht scheinbar vom Dunkel verschlungen und vom Tod besiegt?

Wir dürfen nicht verzagen, wenn es auch heute mit Gottes Sache scheinbar so geht. Er führt sie doch — aber durch Sterben hindurch. Und je näher der Ostertag, umso schwerer Leid und Kampf. Er wird seine Sache führen in das Ringen hinein, wo die ganze Macht der Feinde sich zusammenballt zu Entscheidungen, er wird sie mitten darinnen scheinbar verlassen sinken lassen, gegenüber der Wucht des Gegners sie ein Nichts sein lassen, Niederlage wird scheinbar auf Niederlage folgen, unter Spott und Verachtung wird es durch Leid und Tod gehen. Aber wenn es nur im Gehorsam geht. Dann leuchtet auf einmal im Osterlicht die Wahrheit des Gottesreiches auf: daß sein Sieg aus Niederlagen bricht, daß Gott sterben läßt, damit Er, der das Leben ist, seine Herrlichkeit offenbare. Dann ist wieder durch das Kreuz aller scheinbare Triumph der widergöttlichen Mächte zu ihrem Zusammenbruch geworden, und der Sache Gottes ein Ostern errungen.

Wie verstehen wir nun, daß wir, wenn wir dem Gottesreich dienen wollen „der Welt absterben“ müssen, und wie weit entfernt ist dies von aller Weltflucht und aller weltabgewandten Innerlichkeit! Gottes Streiter sterben der Welt, um seiner Sache in ihr zu leben; sie lassen die Welt, um sie ganz für Gott zu gewinnen, sie werden

klein und schwach in ihr, damit Gott Alles werde in ihr und seine Herrschaft und Herrlichkeit sie erfülle.

O, daß uns so unter dem Kreuze Jesu kein Sterben, kein Charfreitag mehr schreckte! Daß wir lernten, gehorsam sein bis in jeden Tod! Welch einem Ostern ginge dann Gottes Reich auf Erden entgegen!

Dora Staudinger.

Blumhardt, Vater und Sohn.

4. Jesus Christus.

Die Erscheinung Christi gewinnt in diesem Lichte ihren Sinn. Dadurch erklären sich auch alle die Züge am Bilde seines Lebens und Werkes, die einem von ganz andern Voraussetzungen ausgehenden Denken so große Schwierigkeiten bereiten.

a. Was ist der „Christus“, der in dem Menschen Jesus: „Fleisch“ wird? Er ist, wie sich Blumhardt öfters ausdrückt, „das Persönliche Gottes“. Wir können in seinem Sinne wohl sagen: Er ist Gott als Mensch. Gott in seinem „Wesen an sich“ ist dem Menschen unfaßbar. Als solcher führt er, unabhängig von des Menschen Tun, das Regiment der Welt. Aber in Christus verbindet er sich mit dem Menschen, wird er sein Bruder, geht er in den Menschen ein, will er nur mit dem Menschen zusammen schaffen. Und noch mehr: In „Christus“, wie schon in „Jehova“ (Jahwe) wird Gott aus einer Idee eine Realität. Der ganze Sinn der Erscheinung Christi zum Unterschied von allem Heidentum wird daher ausgedrückt in dem Satz: „Das Wort ward Fleisch“. Es ist Gottes Heiligkeit und Güte, die in Christus Gestalt gewinnt und auf Erden Wohnung macht. In ihm tut sich sein Vaterherz kund, aber es vollendet sich doch auch seine Heiligkeit. Sie tritt gerade in der Liebe ganz hervor.

Es ist also das Menschliche Gottes, was in Christus erscheint. Aber zugleich das Göttliche des Menschen. Gott tritt aus seinem Dunkel hervor und wird aus dem unbekanntem der bekannte Gott, aber damit geschieht auch erst die volle Offenbarung des Menschen. Der Mensch wird das, was er in Gottes Gedanken von Anfang an war. Er wird von allen Banden befreit und zur Herrlichkeit des Sohnes Gottes erhoben.

Das ist das alte, offenbare und doch unererschöpfliche Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Christus Jesus. Davon redet Blumhardt in neuen Zungen. Er sieht besonders Eines wieder, was man in der Christenheit vergessen hat: daß das göttliche Wesen, das im Menschen Jesus erschienen ist, sich nicht auf ihn beschränkt, sondern durch ihn ausgegossen ist auf die mit ihm verbundene Menschheit. Die Menschwerdung ist ein umfassendes Ereignis, das Wort ward Fleisch in aller Wirklichkeit, anhebend mit der Gemeinde